

Begrüßung zur Veranstaltung der GDRF Regionalgruppe Saarland-Westpfalz
anlässlich des 85. Jahrestages des Überfalls der faschistischen Wehrmacht auf
die Sowjetunion am 22. Juni 1941

Kulturwerkstatt Beckingen/Saar am 28. Juni 2026

(Thomas Hohnerlein)

Liebe Freundinnen und Freunde Russlands, liebe Gäste der Gesellschaft für
Deutsch-Russische Freundschaft

zur Veranstaltung anlässlich des 85. Jahrestages des Überfalls der
faschistischen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 möchte ich Sie
und Euch ganz herzlich begrüßen

Dieser Tage hat mich meine Frau Christel auf folgende kurze Notiz aufmerksam
gemacht:

Ich zitiere: Nachdem alle anderen deutschen Fernsehsender den Jahrestag des
Überfalls der Nazis auf die Sowjetunion ignorieren, bringt *Phoenix* am 21. und
23. Juni spätnachts: „Osteuropa zwischen Hitler und Stalin“. Der
Ankündigungstext von „Osteuropa zwischen Hitler und Stalin“ ist im Übrigen
durchaus geeignet, in der Vorstellung des Zuschauers eine Gleichsetzung von

Hitler und Stalin, wenn nicht sogar eine Bewertung des Stalinismus als das schlimmere Regime zu bewirken:

„Zwischen 1930 und 1945 erlebte Osteuropa Massengewalt in einem beispiellosen Ausmaß. Hitler und Stalin nutzten die riesige Region für ihre jeweiligen Expansionspläne. Schätzungen zufolge wurden etwa 14 Millionen Zivilisten ermordet – vor allem Juden, Polen, Balten, Weißrussen und Ukrainer. Mit Archivaufnahmen und Zeitzeugenberichten zeichnet die Dokumentation die Schneise der Verwüstung nach, die Hitler und Stalin hinterlassen haben.“ Soweit der Sender Phoenix.

Nun neigen in diesen auch emotional aufgeputschten Zeiten selbst kritische Zeitgenossen nicht selten zu Panikschlüssen und der Feststellung, dass wir in Fragen des aktuell grassierenden Geschichtsrevisionismus - Stichwort Gedenkkultur, Denkmalumwidmung oder gar Entsorgung, zumindest aber Kontextualisierung - mit einer solchen Ankündigung, wie der eben erwähnten von Phoenix, eine neue Eskalationsstufe erreicht hätten. Es ist sicher nicht zu leugnen, dass die extrem aggressive Haltung der Regierenden insbesondere in der BRD, eine deutliche Verschärfung der Rhetorik, aber auch der Sanktionierung bei Nichtakzeptanz erkennen lässt.

Und doch gibt es etwas von einem Déjà vu, wie ein Artikel des Historikers Kurt Pätzold zum 70. Jahrestag, veröffentlicht in der *Jungen Welt* vom 28.6.2011, also genau heute vor 15 Jahren, deutlich macht.

Dort schreibt Pätzold unter dem Titel "Nach einem Jahrestag. Von Zerrspiegeln, Zeitungen und Blättchen" Folgendes:

"Dieser 70. Jahrestag des Einfalls der deutschen Wehrmacht in das Territorium der UdSSR, löste in Deutschland eine Vielzahl von Initiativen aus. Ein an Zahl nicht bestimmbarer Teil der Zeitgenossen und der Nachgeborenen hat den Tag, der in der deutschen Geschichte als ein Datum des Verbrechens und der Schande festgeschrieben ist, zum Anlass des Innehaltens und Nachdenkens genommen und ihn als Warnung begriffen, die ihr Verfallsdatum nicht schon hinter sich hat.

Zugleich kann eine Durchmusterung dessen, was mit Bezug auf den Beginn dieses Eroberungszuges in den Medien gesagt und geschrieben worden ist, erschrecken machen. Es gibt keine Legende und keine Verfälschung des Geschehens, die nicht erneut hervorgekramt und, notdürftig aufgeputzt, unter die Leute gebracht wurde. Dies nicht abseits des Hauptstroms der Meinungsbildung, sondern in dessen Mitte.

Unvermindert erhielt sich das Bedürfnis, die Zahl derer, die diesen Krieg führen und gewinnen wollten, möglichst klein zu bemessen. Im Grunde, so die Antwort, gab es auf deutscher Seite nur einen, der ursprünglich nach Moskau, zum Ural und zum Kaukasus wollte - den "Führer". Auf den kürzesten Begriff gebracht, heißt das Geschehen daher auch meist "Hitlers Krieg". Wer sonst beteiligt war ... war ein Opfer des übermächtigen Willens des Obersten Befehlshabers geworden ... "Ich bin's nicht, Adolf Hitler ist es gewesen".

Eine andere und wie es scheint wachsende Gruppe von Publizisten macht dem deutschen Führer den Platz zwar nicht streitig, doch hat er ein wenig zur Seite zu rücken. Neben ihn wird auf den Sockel Josef Stalin gestellt, der vorgeblich zweite Kriegsinteressent. Nun heißt der Krieg nicht mehr nur "Hitler gegen Stalin", sondern das "Duell zweier Despoten" oder das "Duell der beiden Jahrhundertverbrecher" (Spiegel Nr. 24/2001). Da wären es also zwei: Ein Faschist - pardon: Nationalsozialist - und ein Kommunist. Hitlers Anteil ist etwa um die Hälfte herabgesetzt. Das passt, nebenbei, gut in jene spezifisch deutsche Weltvorstellung, die in Kommunisten mindestens potentielle Verbrecher ausgemacht hat.

.... Es gibt kein zweites Feld der neueren Geschichte, auf dem die Forschungsergebnisse der Historiker und die von den Mainstreammedien erzeugten Geschichtsbilder so weit auseinander liegen, wie auf dem der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges. Im festen Wissen, dass die Mehrheit der Bundesbürger sich in seriöser Geschichtsliteratur nicht beliest, wird drauflosgeschrieben und geredet. Das allein würde als Bedingung für die erfolgreiche Verbreitung von Fälschungen nicht genügen, käme nicht die Hinnahme dieses Zustandes durch Historiker hinzu. ... So lässt sich 70 Jahre später die Legende von den beiden Kriminellen erzählen, die durch eine Kette von Zufällen an die Spitze von Staaten und Armeen gerieten und, nach Jahrzehnten des gegenseitigen Belauerns und Abwartens, sich endlich aufeinander stürzen konnten. Das ist das Angebot des Haushistorikers des *Spiegel*, das einen Tiefpunkt der Geschichtspublizistik bezeichnet". Soweit Kurt Pätzold vor nun 15 Jahren.

Der Tiefpunkt, von dem er spricht, scheint aktuell noch deutlich unterschritten zu werden, man könnte sagen, dass er mittlerweile unterirdisch liegt.

Eine Spitze gegen große Teile dessen, was wir historisch als "Linke" bezeichnen - und das betrifft in diesem Falle den Osten und den Westen der Republik - ,

möchte ich hierbei nicht verhehlen. Die konsequente Weigerung, sich mit der Person Josef Stalins und dem Phänomen des sogenannten "Stalinismus" vom dialektischen Standpunkt und qua wissenschaftlicher Methode auseinanderzusetzen, hat der bürgerlichen Strategie der ideologisch bedingten Fälschungen erfolgreich den Weg bereitet. Damit wurde der bürgerlichen Canaille ein Scheunentor geöffnet und es scheint genau das, was uns nun beim zähen Zurückkämpfen des Geschichtsrevisionismus auf die Füße fällt.

Die GDRF begreift es in der Konsequenz derartiger Entwicklungen als eine ihrer vorrangigen Aufgaben, insbesondere dem Geschichtsrevisionismus entgegenzutreten, eben durch Veranstaltungen wie die heutige hier in Beckingen.

Ich freue mich sehr, dass wir dazu heute die Historikerin und Autorin Dr. Inge Plettenberg gewinnen konnten und sind gespannt auf ihren Vortrag. Ich wünsche viele Erkenntnisse und Anregungen, die auch im täglichen Umgang mit Menschen nutzbar sind, die heute noch nicht hier zugegen sind. So überschaubar die Zahl der Besucher heute sein mag, bin ich mir doch sicher, dass wir ein wirksames Sandkorn im Getriebe sind.

Damit unser eigenes Getriebe trotzdem geölt werde, möchte ich darauf hinweisen, dass diese Veranstaltung nicht wenig Geld gekostet hat (für Raum, Filmvorführrechte, Banner, Öffentlichkeitsmaterial). Wer deshalb am Ende etwas spenden möchte, findet vorn an der Theke ein Spendenkörbchen und weiteres Informationsmaterial. Wir bedanken uns schon jetzt ganz herzlich.

Nach der Filmvorführung möchte Irina Schiel kurz von einem Akt des Vandalismus auf dem Homburger Zentralfriedhof Ende Mai und den darauf folgenden Aktivitäten der Homburger "Kraniche" berichten. Soweit ich unterrichtet bin, möchte die Gruppe auch hier Unterschriften unter einen Brief der russischen Botschaft zu diesem Vorgang und den Verzögerungen beim Aufstellen einer Gedenktafel in Homburg sammeln. Ich bitte Euch, das Ansinnen zu unterstützen.

Anschließend laden wir zu einem Gedankenaustausch bei Christels Zucchini-torte, kleinen Leckereien und Weißwein aus Oppenheim am Rhein ein.